

**Mādhava, wie aus Furcht vor den Pfeilen des Liebesgottes
gibt sie sich dir in Gedanken hin.**

Gītagovinda 4,1-10

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 38

04.01.2022

4,1 Rādhikās Freundin sprach zu Mādhava, der sich
verzweifelt, verwirrt von seiner Liebe
in einem Schilfhain am Ufer der Yamunā aufhielt:

2 Sie verschmählt den Sandel und ist des Mondscheins müde,
sie hält den Malaya-Wind für Gift, weil er Schlangennester berührt hat.
Sie ist niedergeschlagen in der Trennung von dir,
Mādhava, wie aus Furcht vor den Pfeilen des Liebesgottes
gibt sie sich dir in Gedanken hin.

3 Wie um dich zu schützen vor den zahlreich
niederfallenden Pfeilen des Liebesgottes,
macht sie ein Schutzschild über ihrem verletzlichen Herzen
aus einem Büschel feuchter Lotosblütenblätter.
Sie ist niedergeschlagen in der Trennung von dir,
Mādhava, wie aus Furcht vor den Pfeilen des Liebesgottes
gibt sie sich dir in Gedanken hin.

4 Ein Lager aus stumpfen Blumen-Pfeilen,
begehrenswert für eine gewaltige (Ausführung der) Liebeskunst,
ein Bett aus Blumen macht sie wie als Gelübde,
die Freude deiner Umarmungen zu genießen.
Sie ist niedergeschlagen in der Trennung von dir,

Mādhava, wie aus Furcht vor den Pfeilen des Liebesgottes
gibt sie sich dir in Gedanken hin.

5 Sie trägt einen edlen Gesichts-Lotos,
der voll von tropfendem Augen-Wasser ist,
wie der Mond, aus dem Ströme tropfenden Nektars fließen,
weil die gewaltigen Zähne des Mond-Beißers ihn aufgerissen haben.
Sie ist niedergeschlagen in der Trennung von dir,

Mādhava, wie aus Furcht vor den Pfeilen des Liebesgottes
gibt sie sich dir in Gedanken hin.

6 Sie malt dich heimlich mit Gazellen-Brunstsafte
als den (Liebesgott) mit einer ungeraden Zahl von Pfeilen.
Sie verneigt sich, legt darunter den Makara
und einen frischen Mango-Spross als Pfeil in deine Hand.

Sie ist niedergeschlagen in der Trennung von dir,
Mādhava, wie aus Furcht vor den Pfeilen des Liebesgottes
gibt sie sich dir in Gedanken hin.

7 Sie erklärt sogar wortwörtlich: „Mādhava,
zu deinen Füßen bin ich gefallen.

Wenn du dich abwendest, verbrennt sogar
der Nektar-Behälter (Mond) sofort meinen Körper.“

Sie ist niedergeschlagen in der Trennung von dir,
Mādhava, wie aus Furcht vor den Pfeilen des Liebesgottes
gibt sie sich dir in Gedanken hin.

8 Durch das Eingehen in die Versenkung holt sie
dich äußerst schwer zu Erlangenden herbei.

Sie jammert, lacht, ist betrübt, weint,
zittert, lässt ihren Schmerz heraus.

Sie ist niedergeschlagen in der Trennung von dir,
Mādhava, wie aus Furcht vor den Pfeilen des Liebesgottes
gibt sie sich dir in Gedanken hin.

9 Wenn dieses große Lied Śrī Jayadevas
im Geiste getanzt werden soll,
soll die Rede ihrer Freundin über die durch die Trennung von Hari
verwirrte Kuhhirtin vorgetragen (gelernt) werden,
Sie ist niedergeschlagen in der Trennung von dir,
Mādhava, wie aus Furcht vor den Pfeilen des Liebesgottes
gibt sie sich dir in Gedanken hin.

10 Das Haus wird zu einem Wald, der Kranz ihrer lieben Freundinnen wird
zu einer Schlinge, auch ihr glühender Schmerz wird
durch den Seufzer zum Flammenmeer eines Waldbrandes.
Durch die Trennung von dir, ach, wird auch sie zu einer Gazelle
und der Liebesgott wird zum Tod, der in der Gestalt eines Tigers spielt.

Im achten Lied des Gītagovinda (4,2-9) spricht Rādhās Freundin zu Kṛṣṇa und erzählt ihm, dass Rādhā genauso unter der Trennung leide wie er. Der abschließende Vers (4,10) fasst das Leiden Rādhās unter der Trennung noch einmal zusammen.

In dem Vers (4,1), der die Einleitung zum achten Lied bildet, wird berichtet, dass Rādhās Freundin zu Kṛṣṇa spricht, der sich verzweifelt und verwirrt von seinem Liebeskummer an das Ufer der Yamunā zurückgezogen hat. Die Worte, die zu ihm sie spricht, bilden den Inhalt des Liedes.

Zu Beginn des Liedes (4,2) beschreibt die Freundin, dass Rādhā in ihrem Leiden unter der Trennung von Kṛṣṇa all die schönen Dinge, die mit der Liebe verbunden sind, nicht mehr genießen kann. Der angenehme Duft des Sandelholzes und der Mondschein interessieren sie nicht mehr. Den Wind vom Malaya-Gebirge, der im Frühling nach Norden weht, hält sie sogar für giftig, weil er auf seinem Weg über Schlangennester geweht sei. Der Refrain sagt aus, dass sie niedergeschlagen ist, wenn sie von ihm getrennt ist. Sie hat Angst vor den Pfeilen des Liebesgottes und gibt sich in Gedanken ganz Kṛṣṇa hin.

Der nächste Vers (4,3) erklärt dieses Verhalten etwas weiter. Da sie unter den ständig auf ihr Herz niederfallenden Pfeilen des Liebesgottes leide und ihr Geliebter Kṛṣṇa ja in diesem Herzen wohne, versuche sie ihn zu schützen, indem sie über ihrem Herzen, der ihr verletzlicher Punkt (marma) sei, ein Schutzschild aus Lotosblättern errichte.

Danach (4,4) berichtet die Freundin, dass Rādhā aus Blumen, die wie abgestumpfte, also entschärfte Pfeile des Liebesgottes seien, ein Bett mache. Dieses sei begehrenswert (raṇīya), um darin sehr ausgiebig die Liebeskunst (vilāsa-kalā) auszuüben. Die Errichtung dieses Bettes sei wie das Gelübde (vrata), in ihm die Freude der Umarmungen Kṛṣṇas genießen zu wollen.

Im nächsten Vers (4,5) vergleicht die Freundin Rādhās Gesicht mit dem Mond. Aus ihrem Gesicht strömen die Tränen, das Wasser ihrer Augen, so wie aus dem Mond nach der mythischen Vorstellung der Nektar der Unsterblichkeit (amṛta) in seinen Strahlen hinabtropft, weil der Mond-Beißer-Dämon ihn mit seinen Zähnen aufgerissen habe.

In 4,6 wird beschrieben, wie Rādhā in ihrer Versenkung Rituale für ihren Geliebten als Liebesgott ausführt. Sie malt ihn mit dem höchst erotisierenden Brunstsafte von Gazellen mit einer ungeraden Zahl von Pfeilen, das heißt in der Gestalt des Liebesgottes Kāma. Sie verneigt sich vor diesem Bild ihres Gottes, fügt darunter noch ein Makara, das Symboltier Kāmas hinzu und legt ihm einen frischen Mango-Spross in die Hand. Durch dieses rituelle Verhalten macht sie deutlich, dass der von ihr gemalte Kṛṣṇa für sie der Liebesgott ist.

Bei diesem Ritual spricht sie ihn an (4,7). Sie spricht ihn mit seinem Namen Mādhava an, der mit dem Wort madhu für „Frühling“ und „Honig“ verwandt ist und auf seinen lieblichen Aspekt in der Jahreszeit der Liebe hinweist. Sie erklärt, dass sie ihm in Verehrung zu Füßen gefallen sei. Sie sagt weiter, dass in seiner Abwesenheit sogar der Nektar-Behälter (sudhānidhi), also der Mond, der eigentlich kühlendes Licht ausstrahlt, ihren Körper verbrennen würde.

Der nächste Vers (4,8) sagt, dass sie ihren Geliebten, der für sie schwer zu erlangen sei, durch das Eingehen in die meditative Versenkung (dhyāna-laya) herbeihole. Dabei lasse sie ihren Emotionen freien Lauf.

Das Lied endet (4,9) mit dem Wunsch, dass, wenn dieses Lied im Geiste (manasā) getanzt werde (nāṭanīya), diese Worte von der Trennung verwirrten Kuhhirtin vorgetragen oder auswendig gelernt (paṭhanīya) werden sollen.

Der auf das Lied folgende Vers (4,10) drückt noch einmal aus, dass sich für Rādhā, wenn sie von Kṛṣṇa getrennt ist, alle schönen Dinge in Ursachen von Schmerz verwandeln. Sie selbst wird zu einer Gazelle und der Liebesgott wird zum Gott des Todes (yama), der sie wie ein Tiger jagt. Das Wort, das hier für das Gazellen-Weibchen, zu dem Rādhā wird, verwendet wird, ist Hariṇī „die Gelbliche“. Es leitet sich von dem gleichbedeutenden Wort hari ab, das auch ein Beiname Kṛṣṇas ist, sodass sprachlich ihre Zugehörigkeit zu ihm betont wird.

Das achte Lied ist in mancher Hinsicht ein Spiegelbild des vorigen Liedes. Während dort beschrieben worden ist, wie Kṛṣṇa unter der Trennung von Rādhā leidet und wie ihn die Pfeile des Liebesgottes quälen, folgt jetzt die Darstellung von Rādhās Leiden durch die Trennung von Kṛṣṇa. In beiden Liedern erweist sich die Liebe als eine überwältigende Macht und der Liebesgott als übermächtiger Gegner. Beide Liebenden werden vom Liebesgott besiegt, Kṛṣṇa bittet ihn um Gnade, Rādhā verehrt ihn rituell. Für beide Liebende nimmt schließlich jeweils die oder der Geliebte die Gestalt des Liebesgottes an. Kṛṣṇa erkennt in Rādhās Körper die Waffen des Liebesgottes und erklärt sie zur Göttin des Sieges der Liebe. Rādhā malt Kṛṣṇa als Liebesgott und wirft sich anbetend vor diesem Abbild nieder. Das Gītagovinda verkündet in beiden Liedern eine Theologie der Liebe, nach der die Liebe die höchste göttliche Macht und der Liebesgott allen anderen überlegen ist. Für die Liebenden verkörpert sich diese Gottheit jeweils in der von ihnen geliebten Person.